Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 72. — Freitag den 26. März 1886. — III. Jahrg.

Frankreich und die internationale Revolutionsbewegung.

Jules Simon hat neulich folgenden Ausspruch gethan: „Gambetta hat gesagt, der Klerikalismus das ist der Feind! Er hat mit diesen Worten sein Glück gemacht, nicht das Frankreichs. Der Feind Frankreichs und der Welt ist der, was man bei uns Kommunismus, anderwärts den Nihilismus nennt. Er hat keine andere Kraft als die, welche Ihr ihm gegeben habt; aber Ihr seid soweit in Eurer Verblendung gegangen, in Eurer Nachgiebigkeit, in Eurer Unterwerfung, daß die Kommune vor Euren Thoren steht!“ In der That haben sich seit einiger Zeit die ernstesten und bedeutungsvollsten Thatsachen vollzogen, die jene Behauptung bestätigen, die darthun, daß die Gefahr eine universelle ist, und welche die dringende Nothwendigkeit beweisen, der Nachgiebigkeit und der Unterwerfung ein Ende zu machen. Am 24. Februar, fast gleichzeitig mit den sozialistischen Unruhen in London, richteten acht französische Abgeordnete an die englischen Anarchistenführer der „Labour repraesentation union“ folgendes Schreiben:

„Die sozialistischen Arbeiter-Deputirten des französischen Parlaments entsenden ihren Arbeiterkollegen des englischen Unterhauses brüderlichen Gruß und schlagen Ihnen vor, folgende Beschlüsse zu fassen: In Erwägung, daß in Erwartung der Umwandlung der Gesellschaft auf gerechteren und den Prinzipien der Gleichheit entsprechenden Grundlagen gewisse Reformen nothwendig sind, schlagen wir vor: 1. gleichzeitig eine Bewegung zu Gunsten einer internationalen Arbeitgesetzgebung unter Zugrundelegung folgender Punkte einzuleiten: . . .“

Wir können es unterlassen, die sechs ersten Punkte, welche von den Unterzeichneten des Schreibens vorgeschlagen werden, hier wiederzugeben, denn sie enthalten nichts Neues. Bedeutungsvoll sind dagegen die beiden letzten Punkte, welche hier folgen mögen: „Errichtung eines internationalen Bureaus zur allgemeinen Kontrole der Arbeiter und Industriellen. Statistik mit der Aufgabe, Mittel und Wege zu erwägen und in Vorschlag zu bringen, wie die internationale Arbeitsgesetzgebung durchgeführt und kodifizirt werden soll. Abhaltung eines internationalen Kongresses im nächsten September, zu dem alle Arbeitervertreter Amerikas und Europas eingeladen werden sollen und der die Aufgabe hat, die Arbeiter aller Länder zu emanzipiren.“

Also acht Mitglieder einer französischen gesetzgebenden Versammlung halten sich für berechtigt, offen die Initiative zur Abhaltung eines internationalen Kongresses zu ergreifen, der die Emanzipation der Arbeiter*) aller Länder herbeiführen soll. Und damit ja kein Zweifel darüber aufkommen kann, was jene Herren unter „Arbeiteremanzipation“ verstehen, haben die Deputirten Basly, Camelinat u. Co. (die Unterzeichneten des erwähnten Schreibens) sich beeilt, in Decazeville öffentlich zu erklären, daß es sich um nichts weniger handelt, als um die Vereinigung aller Eigenthumsrechte, um die Zerstörung oder Beraubung des Kapitals und endlich um das unverjährbare Recht jedes Arbeiters, diejenigen umzubringen, oder, um es modern auszudrücken, zu vatrinisiren, welche ihnen im Wege sind. „Le Nord“ in Brüssel bemerkt hierzu: So lange die schönen Theorien nur in Frankreich proklamirt und probirt werden, hat Niemand das Recht, dem zu widersetzen und es ist einzig Sache der Regierung des Landes, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung zu schützen. Aber wenn die Vertreter des französischen Volkes laut erklären, diese Theorien nach Außen hin verbreiten zu wollen, wenn sie sich berechtigt glauben, die Initiative zu einem internationalen Kongreß zum Zwecke einer Emanzipation im oben erwähnten Sinne zu ergreifen, so würden diejenigen Regierungen zivilisirter Staaten, die es unterlassen wollten, die nothwendigen Maßregeln zur Abwehr solcher Uebel zu ergreifen, ihre wichtigsten Pflichten vernachlässigen. Es fehlt nicht an Anzeichen rascher und verhängnißvoller Ansteckung. In Italien vermehren sich die Striks, in Spanien werden solche organisirt. Kürzlich setzten 5000 Arbeiter Haag in Aufregung, belagerten das Rathhaus und stellten Forderungen, die buchstäblich mit denjenigen übereinstimmten, welche die acht französischen Abgeordneten in dem vorerwähnten Schreiben aufgestellt haben. Einer der gewandtesten Publizisten der Pariser Presse interpellirte neulich Herrn Leon Say und seine Kollegen vom linken Zentrum in folgender Weise:

„Was Ihr Kerle, Ihr wollt die Republik und wollt den Sozialismus nicht? Ihr wollt die Republik und Ihr wollt alle Einrichtungen konserviren, welche die Monarchien aufgespart haben? Ihr wollt die Republik und Ihr wollt nicht die Anarchie, den Klassenkampf, den Triumph derjenigen Klasse, welche die zahlreichste, die ärmste, die mindest intelligente ist, nicht die Vernichtung derjenigen, welche die Minorität ist, welche den Reichthum und die Intelligenz vertritt; Ihr wollt eine konservative Republik, d. h. eine Republik, welche konservirt, was? Die monarchischen Prinzipien ohne den Monarchen.“

Wenn wir nicht wünschen, daß eine solche Sprache, welche die Masse nur zu leicht in Thaten umzusetzen geneigt ist, auch bei uns auf die Tagesordnung komme, so wird man gut thun, der Regierung nicht die Mittel zu versagen, deren sie bedarf, den revolutionären Tendenzen erfolgreich entgegenzuarbeiten.

*) Ohne ein Arbeitsfeld ist der freie Arbeiter oder Arbeitnehmer eine Null und absolut außer Stande, sich zu ernähren; das Arbeitsfeld aber schafft der Arbeitgeber, ganz gleich, ob als Ackerbauer, Buchdrucker, Maschinenbauer, Schneider, Tischler 2c. 2c., und je solider und intelligenter der freie Arbeiter ist, desto leichter ernährt er sich und wird zuletzt, wenn er dazu den nöthigen Muth hat, auch Arbeitgeber. Dem Projekte mit der Emanzipation der Arbeiter nach dem Schema der Sozialdemokraten, nach welchem alle Menschen gleichgestellt und gleichbeschaffen sein sollen, wenn es sich verwirklichte, kann man deshalb die Eigenschaft nicht absprechen, daß es in kurzer Zeit die Erde zu einem Eldorado machen würde, in welchem die Menschen genau so leben, wie gegenwärtig in der Wildniß im Spiel der freien Kräfte die Affenfamilien, die Büffelheerden u. s. w.

Politische Tagesschau.

Ueber die Grundzüge der seitens der Regierung nach dem Scheitern des Branntweinmonopols geplanten Branntweinsteuerreform wird im „Hamburger Correspondent“ mitgetheilt: Die jetzige Maischraumsteuer soll in der alten Höhe für die sogenannten landwirthschaftlichen Brennereien bis 1050 Liter täglich Einmaischung und für die mittleren Brennereien bis zu 3000 Liter Maischraum belassen werden. Dagegen will man den großen Brennereien mit mehr als 3000 Liter Maischraum eine um 10 Proz. höhere Steuer auferlegen und außerdem die Brennerei in den Sommermonaten mit einer erheblichen Extrasteuer belegen, zugleich aber die Ausfuhr-Bonification von 16 auf 21 M. für das Hektoliter reinen Alkohol erhöhen. Eine an den Großverkehr anknüpfende Konsumsteuer würde hinzutreten, um der finanziellen Seite der Sache gerecht zu werden. Erweiterung und Erleichterung des Steuerkredits bilden den Schlußstein in diesem System von Maßnahmen, von denen in den betheiligten Kreisen erwartet wird, daß sie nicht nur einen erheblichen finanziellen Ertrag liefern, sondern auch der Brennerei über die gegenwärtige Nothlage forthelfen sollen.

Die im Frankfurter Friedhofsprozeß verurtheilten Polizeibeamten haben sämmtlich Revision angemeldet. Wir wollen hoffen, daß das Reichsgericht dies als begründet anerkennt, damit eine nochmalige Prüfung der Sache ermöglicht und so vielleicht ein anderes Ergebniß herbeigeführt werden kann. Wenn Deutschland von Arbeiterunruhen, wie sie in den westlichen Nachbarländern gar nicht mehr aufhören, bisher verschont geblieben ist so verdankt es das zum guten Theil der hohen Meinung, welche das ganze Volk von der Thatkraft und Entschlossenheit des gegenwärtigen Regierungssystems hat: Man lasse diese Meinung, ob mit Recht oder Unrecht ins Wanken kommen und man wird sehen, daß das, was in Belgien, Frankreich und England möglich ist, auch bei uns vorkommen kann. Daß die Verurtheilung der Frankfurter Polizeibeamten einem solchen Eindruck aber günstig ist, läßt sich nicht in Abrede stellen.

In Rußland ist soeben bezüglich des Militärdienstes der Gebildeteren eine bemerkenswerthe Anordnung getroffen. Es ist nämlich dort jetzt ein Gesetz veröffentlicht, wonach die durch Loos in den Militärdienst eintretenden Personen, welche den Kursus einer Lehranstalt erster oder zweiter Kategorie absolvirt haben, zwei Jahre aktiv und dreizehn Jahre in der Reserve dienen sollen. Die Freiwilligen werden also in Rußland fortan nach ihrer Bildungsstufe in zwei Klassen eingetheilt, von denen die erste ein Jahr, die zweite Klasse zwei Jahre aktiv zu dienen hat. — Es scheint nicht ausgeschlossen, daß unter dem Einfluß verschiedener Erwägungen auch bei uns eine derartige Modifikation des Einjährig-Freiwilligen-Instituts in Verbindung mit anderen Maßnahmen im Laufe der Zeit sich als empfehlenswerth herausstellt.

Nach einem Berliner Telegramm der „Rhein. Westf. Ztg.“ hätte die französische Kunst (soll wohl heißen Künstlerschaft) endgiltig abgelehnt, sich an der in diesem Sommer in Berlin stattfindenden Jubiläumsausstellung zu betheiligen. Die „Nat.-Ztg.“ scheint das zu bedauern, da sie hinzufügt, daß in den bisher veröffentlichten Mittheilungen des Ausstellungskomitees dieser Ablehnung noch nicht Erwähnung gethan worden sei. Man darf in der That gespannt sein, wann die deutsche Gutmüthigkeit von den Fußtritten endlich genug haben wird, die ihr von jenseits des Rheines fortwährend zu theil werden, da kein Tag vergeht, ohne daß die tollsten Ausschreitungen des Chauvinismus den Deutschen gegenüber gemeldet werden. Wenn aber deutsche Blätter hierüber nur ein tadelndes Wort sagen, so ist Herr E. Richter in seiner „Freis. Ztg.“ gleich bei der Hand, das als „Hetze gegen Frankreich“ zu „brandmarken“ und eine Menge Fortschrittsphilister stimmen ihm willig zu. Denken wir dabei nun noch an den Eindruck unserer „Polendebatten“, so können wir uns in der That nicht wundern, wenn die Franzosen, die natürlich am liebsten glauben, was ihnen am besten gefällt, sich in ganz verkehrten Vorstellungen von der wirklichen Lage der Dinge in Deutschland hineinleben und sich so mit der Zeit zu Schritten verleiten lassen, die ihnen nicht in den Sinn kommen würden, falls man ihrer Anmaßung mit der „Schneidigkeit“ begegnete, die sie verdient. Es giebt keine schlechtere Friedenspolitik als die der fortwährenden Kratzfüße und Verbeugungen gegen die Vertreter eines sinnlosen Größenwahnes, wie es die heutigen Franzosen sind. Wenn der Handelsminister Lockroy die für 1889 geplante Weltausstellung kurzweg als einen selbstverständlichen Triumph der französischen Industrie bezeichnet, dem die „barbarischen Nationen“, d. h. alle Nicht-Franzosen ihre Huldigung würden darbringen müssen, dann giebt es in der That keine andere Bezeichnung mehr, die hierauf paßt.

Gladstone hat sich in der irischen Frage anscheinend zum Rückzuge entschlossen, d. h. er will, um den Austritt Chamberlains und Trevelyans aus dem Kabinet zu verhindern, seinen Plan zur Befriedigung Parnells umgestalten. Wie er dabei aber um die Landfrage, welche für den letzteren selbstverständlich die

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Julius blieb stehen. Ein unangenehmes Gefühl hatte ihn ergriffen. Er wollte sehen, wer da oben noch so spät gewesen war.

Ein Mann trat auf die Straße hinaus, und während er hinter sich die Thür schloß, fiel Sekunden lang der Lichtschein von drinnen auf die Gestalt des Doktors. Der Unbekannte trat ihm zögernd einige Schritte näher.

„Hartmann,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „bist Du es?“

„Berger!“ rief Julius, plötzlich erschreckend. „Mein Gott!“

Der Andere bot ihm die Hand.

„Guten Abend!“ sagte er treuherzig, wie es schien, in nicht geringer Verlegenheit. „Was machst Du denn hier, Julius? Um die Wahrheit zu gestehen — ich war eben im Begriff, Dich aufzusuchen.“

„Und?“ fragte mit aussetzendem Herzschlag der Unglückliche. „Und? — Berger, ist es eine gute Botschaft, die —“

Das Kopfschütteln seines Freundes unterbrach den angefangenen Satz.

„Sei auf das Allerschlimmste gefaßt, Hartmann,“ sagte mit ernstem Tone der Andere, „auf doppelt Schlimmes! Das Kind kam todt zur Welt, und auch Deine Frau wird schwerlich den nächsten Morgen wiedersehen. Das wollte ich Dir mittheilen, als Du mir so unerwartet begegnetest — Du magst nun danach das Weitere selbst entscheiden.“

Ein Händedruck dankte ihm.

„Gute Nacht, Berger; ich werde Dir den Freundschaftsdienst dieses Abends so lange ich lebe nicht vergessen. — Gute Nacht!“

„Gott helfe Dir, armer Kerl!“ sagte gerührt der Doktor. „Aber Du solltest keine Zeit verlieren, es kann in jedem Augenblick zu Ende gehen.“

Die beiden Aerzte trennten sich, und Julius klopfte an die Thür des Hauses, um von dem weinenden Dienstmädchen eingelassen zu werden und dann leisen Schrittes das Zimmer zu betreten, in welchem seine junge Frau einsam und von aller Welt verlassen des Lebens letztem Kampfe entgegenschlummerte.

Er schickte die Wärterin hinaus und setzte sich an das Bett, selbst zu heftig erschüttert, um irgend eines Menschen Nähe ertragen zu können.

Seit länger als drei Monaten hatte er die unglückliche Frau nicht gesehen, fast vergebens suchte sein Auge die Spuren des einst Gewesenen. Weiß wie das Kissen, worauf sie lag, war ihr schmales Gesicht mit den abgehärmten, trauervollen Zügen, tief eingesunken die sonst glänzenden Augen, und fest geschlossen der kleine Mund. Nur die leisen Athemzüge verriethen, daß keine Todte, längst dem Erdendasein Entrückte vor ihm auf dem Bette lag.

Schauerlich still lastete die Nacht rings umher — die Schwingen des Todesengels senkten sich tiefer und tiefer herab auf die Stirn, deren Wärme unter seinem Kuß bereits entflohen war.

Elisabeth wendete matt den Kopf. — Ob es die Nähe des Geliebten war, welche auf kurze, flüchtige Minuten noch einmal ihre Seele zurückrief von den Pforten des Todes?

Er legte sanft den Arm um ihre Schulter und zog sie zu sich. Seine Rechte suchte und fand die ihrige, aber er sprach kein Wort.

Elisabeth öffnete die Augen. Sie erkannte ihn gleich, aber ihr schien vielleicht das, was sie sah, zu schön, um es für Wirklichkeit zu halten. Erst ganz allmählich brach sich die Freude Bahn.

„Julius, bist Du gekommen, um mich in Deinen Armen sterben zu lassen?“

Und er sagte Ja! Er wagte nicht, versuchte nicht, sie zu täuschen. Seine Lippen berührten ihre Stirn, er beugte sich tief zu ihr hinab.

„Laß das Vergangene, Lisa; laß es Alles! Vergieb mir wenn ich Dich gekränkt habe.“

Elisabeth lag regungslos, glücklich, selig noch einmal im Augenblick des Scheidens, voll Friede und Klarheit nach so langem, schwerem Kampfe. Ihre Hand schmiegte sich in die seine, ihr Kopf lag an seiner Schulter — sie lächelte fast heiter.

„Ich habe meinen Irrthum erkannt, Julius,“ sagte sie leise, „ich weiß jetzt, daß der Tod für mich zur Wohlthat wird. Die Lüge giebt keinen Frieden. Wer sich auf sie stützt, der betrügt sich selbst. Vielleicht bin ich eine Andere, Bessere geworden, seit das Unglück hereinbrach, vielleicht wäre ich nie so tief gefallen, wenn ich Dich früher kennen gelernt hätte!“

Er versuchte sie zu beruhigen, aber Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Laß mich sprechen, Lieber — meine Augenblicke sind gezählt. Julius, ich habe Dich geliebt, seit Du mir entgegentratest, und ich werde Dich lieben, so lange meine Seele lebt. Kannst Du mir verzeihen, daß dieses Gefühl stärker war als alle Redlichkeit, als jede andere Rücksicht? Ich mußte wählen zwischen Tod und Leben, meine Kraft reichte nicht aus, um die Versuchung zu besiegen!“

Ihre Stimme erstarb im Flüstern. Julius küßte die Worte von ihren Lippen.

„Ich habe Dir Alles verziehen, Lisa, ganz und voll — Gott weiß es, ich verstehe Dich und Dein Schicksal, Du Arme — tausend Andere, Glücklichere wären erlegen wie Du!“

Sie athmete schwer.

„Es ist alles gut so!“ hauchte sie leise. „Was das Leben versagte, schenkt gnädig der Tod. Du wirst glücklich sein, Julius! Ich bitte den Himmel, Dich und Deine zukünftige Frau zu segnen — ihr reines Herz, ihre hohe sittliche Kraft sind die Bürgen Deines Friedens. Anna liebt Dich —“

Hauptsache ist, herumkommen will, bleibt ein Räthsel. So lange die Irländer nicht Herr ihres heimischen Bodens werden, ist an eine Besserung des Verhältnisses zu England nicht zu denken; freilich giebt es Leute genug, die der Meinung sind, daß es dann erst recht schlecht werden wird. Gladstone glaubt das aber nicht, oder will es nicht glauben, weil es ihm parlamentarisch nicht paßt. Er muß also weiter suchen. Ohne große Geldopfer ist aber offenbar nichts zu erreichen, es sei denn, daß man die irisch-englischen Großgrundbesitzer einfach an die Luft setzt, ohne sie zu entschädigen. Den Irländern würde das natürlich sehr wohl zusagen; in England aber darf man vor der Hand noch nicht davon reden, weil die Nutzanwendung auf die eigenen Besitzverhältnisse allzu nahe liegt. Genug, die Lage ist so verwickelt, als sie nur sein kann. Wer England aus diesem Labyrinth herauszuführen wüßte, ohne daß es Schaden leidet, wäre ein Staatsmann allerersten Ranges. Es scheint aber nicht, daß ein solcher jetzt vorhanden ist.

Aus Belgien, wo es am Abend des 22. in Tilleur zu neuen Unruhen und blutigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und den Anarchisten gekommen ist und wo auch an anderen Orten die Ruhestörungen fortdauern, wird mitgetheilt, daß sich unter den wegen Betheiligung an den Arbeiter-Krawallen in Seraing Verhafteten viele deutsche Sozialisten befinden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung die von der Kommission beantragte Resolution zu den (abgelehnten) Auerschen Arbeiterschutzanträgen an, in welcher die Errichtung von obligatorischen Gewerbegerichten ins Auge gefaßt wird. Nachdem sodann nach kurzer Debatte auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst bezüglich eines Antrages des Abg. Viereck (Sozialdem.) wegen Aufhebung des Dynamitgesetzes der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen worden, wird die nächste Sitzung behufs zweiter Berathung der Branntweinmonopolvorlage auf übermorgen (Freitag) 1 Uhr anberaumt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit Petitionen, welche dem Abgeordneten v. Rauchhaupt Gelegenheit gaben, die noch immer nicht genügend zur Berücksichtigung gelangte Nothlage der Landwirthschaft von neuem zu betonen und entsprechende Wünsche zu Abhilfe zum Ausdruck zu bringen. Es folgen sodann Wahlprüfungen; die Wahl des Abg. Stöcker wurde auf Antrag der Kommission beanstandet. Die nächste Sitzung zur Berathung der Kanalvorlage findet übermorgen (Freitag) 11 Uhr statt.

Deutsches Reich.

— Die Kaiserlichen Majestäten sahen gestern Abend die zur Zeit in Berlin anwesenden fremden Fürstlichen Herrschaften, sowie Mitglieder der Königlichen Familie als Gäste bei sich zum Thee. — Heute Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser und König vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, nahm im Beisein des kommandirenden Generals des Garde-Korps, Generals der Infanterie v. Pape und des Kommandanten von Berlin, Generalmajors v. Derenthall, die persönlichen Meldungen verschiedener höherer Offiziere entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Um 11 Uhr stattete Se. Maj. der König von Sachsen Sr. Majestät dem Kaiser einen längeren Besuch im Königlichen Palais ab. Nachmittags unternahm der Kaiser nach längerer Unterbrechung wegen des nunmehr vollständig gehobenen Unwohlseins, begleitet vom diensthuenden Flügeladjutanten Major Prinzen Heinrich XIX. Reuß, eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Vertreter des Answärtiges Amtes, Unterstaatssekretär Grafen Herbert v. Bismarck. Um 5 Uhr fand im Königlichen Palais ein kleines Familiendiner statt, an welchem die zur Zeit in Berlin noch anwesenden Fürstlichen Gäste theilnahmen.

— Se. Majestät der König von Sachsen gedenkt heute Abend 8 Uhr mit seinem Gefolge von Berlin wieder nach Dresden zurückzureisen.

— Die Berathung über die kirchenpolitische Vorlage im Plenum des Herrenhauses wird erst am Sonnabend stattfinden.

— Wie der „Kuryer Warszawski" mittheilt, starb unlängst in Warschau ein Rentier, der in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhundert dort eingewandert war und ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Von diesem Vermögen hat der Verstorbene 3000 Silberrubel dem Fürsten Bismarck testamentarisch mit der Bestimmung vermacht, daß er sich irgend einen ihm angenehmen Gegenstand kaufen und den Testator in gutem Andenken behalten möchte.

Dresden, 24. März. Die erste Kammer genehmigte ebenso wie die zweite Kammer den provisorischen Erlaß einer Verordnung wegen der Kommunalbesteuerung der Militärpersonen.

Ausland.

Wien, 23. März. Das Haus der Abgeordneten beendigte die Generaldebatte über das Budget. Der Finanzminister hatte in sehr beifällig aufgenommener Rede die Wünsche und die Einwendungen der Oppositionspartei gegen den Voranschlag erörtert und schließlich im Namen der gesammten Regierung die Erklärung abgegeben, daß dieselbe nach gründlicher Erwägung der Grundlagen für die Stellung des Ministeriums, ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die man demselben bereite, mit gleicher Ausdauer wie bisher die Geschäfte fortführen werde. Selbst wenn die Regierung zurücktreten wollte, könnte doch nicht die Minorität ans Ruder gelangen.

Wien, 24. März. Der Erzherzog Karl Ludwig (ältester Bruder des Kaisers Franz Josef) ist an den Masern erkrankt; die Krankheitserscheinungen zeigen sich in mäßigem Grade.

Lemberg, 22. März. In Folge des Eisganges steigt der Wasserstand der galizischen Flüsse. Auf Anordnung der Statthalterei wurden in den bedrohten Bezirken entsprechende Schutzmaßregeln getroffen und Hülfskomitees eingesetzt.

Prag, 23. März. Aus allen Theilen Böhmens wird bedeutendes Steigen sämmtlicher Flüsse und Bäche gemeldet. Hier in Prag treten in vieler Gassen die Canäle aus; mehrere Gassen sind bereits überschwemmt. Auf der Kleinseite ist das Wasser in mehrere Häuser gedrungen. Im ganzen Inundationsgebiete sind Hülfskomitees unter der persönlichen Mitwirkung des Staatthalters und des Polizeidirektors in voller Thätigkeit.

London, 24. März. Unter dem Vorsitz des Lordmayors findet am 30. März ein Meeting der Citywähler statt, um gegen die Herstellung eines Sonderparlaments in Dublin zu protestiren.

Meran, 23. März. Die Königin Carola von Sachsen ist heute Abend hier eingetroffen.

Lüttich, 24. März. Die Einstellung der Arbeit in den in der Nähe der Stadt befindlichen Gruben ist eine allgemeine, vor der Stadt haben sich augenblicklich gegen 1500 Arbeiter angesammelt, da in den Werken von Maguerite, La Haye und Esperance die Arbeit eingestellt ist. Von den bei den letzten Ruhestörungen Betheiligten sind 27 vor Gericht gestellt. Die Artillerie der Bürger-Garde ist unter Waffen, die Garnison ist konsignirt.

Provinzial-Nachrichten.

< **Schönsee**, 23. März. (Verschiedenes.) Gestern zeigte ein von der Thorner Chaussee kommender Mann auf dem hiesigen Polizeibureau an, daß ihm ein Wolf begegnet sei, vor dem er sich auf einen Baum habe flüchten müssen. Der Bürgermeister und einige Jäger machten sich sofort auf die Wolfssuche, fanden jedoch nur die Wolfsspuren, Meister Isegrimm selbst war schon fort. — Gestern Abend sollen aus dem Oklowoer Wäldchen drei Wölfe ausgebrochen sein und einen Schlitten verfolgt haben. Die Raubthiere wurden aber durch Hunde eines an der Chaussee wohnenden Besitzers von weiterer Verfolgung des Schlittens abgehalten. So erzählte der Insasse des Schlittens im nächsten Kruge, wo er einkehrte; man konnte dem Manne am Gesicht absehen, daß ihm das Abenteuer nichts weniger als gelegen kam. — In dem an der russischen Grenze gelegenen Dorfe C. soll eine Frau den Versuch gemacht haben, ihren Ehemann zu vergiften, um mit einem Andern nach Amerika auszuwandern. Vorläufig wurde sie hier in Nummer Sicher gebracht, um später nach Thorn überführt zu werden. — Zur Warnung für die ländlichen Besitzer möge dienen, daß heute eine Kuh des Chausseegelderhebers in Pl. an Gift verendete, welches im Stall für die Ratten ausgelegt war.

Briesen, 23. März. (Der Geburtstag unseres Landesherrn) wurde hier Abends vorher von der freiwilligen Feuerwehr mit Zapfenstreich eingeleitet. Montag Mittag hielt der Kriegerverein mit der Schützengilde einen festlichen Umzug durch die Stadt und Nachmittags wurde auf zwei Stellen festlich gespeist. Die Illumination am Abend fiel sehr hübsch aus. (G.)

Kulm, 23. März. (Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers) wurde hier in den Kirchen Festgottesdienst abgehalten. Militär und Zivil vereinigten sich Nachmittags zu einem Diner im „Schwarzen Adler". Abends war die Stadt prächtig illuminirt.

Riesenburg, 23. März. (Kaisers Geburtstag) wurde von den Ulanen bereits am Sonnabend Abend im Hotel drei Kronen mit Gesang, Theater und Tanz gefeiert, der Männergesangverein hatte zur Feier dieses Tages am selben Tage im Deutschen Hause einen Herrenschrumm mit Konzert und Nebelbildern veranstaltet. Am Montage hatten der Kriegerverein und die Schützengilde gemeinschaftlichen Kirchengang und im Schützenhause ein geselliges Vergnügen; im deutschen Hause fand ein Festessen und in den drei Kronen für die Ulanen ein vom Herrn Rittmeister von H. gegebenes Festessen statt.

Königsberg, 23. März. (Verschiedenes.) Eine hiesige Agentin wurde verhaftet, weil sie überführt ist, einen Mädchenhandel nach Rußland betrieben zu haben. — Die Erlebnisse einer Ballnacht zu erzählen, war dem von einem größeren Tanzvergnügen in sehr animirter Stimmung in sein Logis heimgekehrten Barbiergesellen R. ein Herzensbedürfniß, zumal er auf dem Balle eine große Anzahl kühner Herzens-Eroberungen gemacht zu haben glaubte, mit denen zu renommiren er sich nicht entgehen lassen wollte. War es auch tiefe Nacht, so hielt er die Angelegenheit doch für so wichtig, daß er die Glocken sämmtlicher Hausbewohner in Bewegung setzte, die Leute aus dem Schlafe läutete und den Aufgestandenen, die nicht anders dachten, als es brenne in der Nachbarschaft, nun seine köstlichen Ballerlebnisse zu erzählen begann. Natürlich war man zu so später Stunde nicht in neugieriger Stimmung und brachte den Störenfried mit sanfter Gewalt auf sein Zimmer. Doch hier wurde es ihm zu eng, er mußte hinaus unter Gottes freiem Himmel und, da er auf der nächtlichen Straße keine fühlende Brust antraf, vertraute er, wie Elsa im Lohengrin, seine Schmerzen und Freuden der erlebten Ballnacht den Lüften an. Endlich kam ein Mensch daher geschritten, aber es war keine fühlende Brust, sondern ein Nachtwächter, der absolut kein Verständniß für die Herzens-Eroberungen des Barbiergesellen zeigte, sondern denselben, da er der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, nicht Folge leistete, wegen nächtlicher Ruhestörung arretirte. Im Polizei-Gefängniß schweigt die Liebesklage, und so fand nach den Lorbeern der Ballnacht der herzenserobernde Barbiergeselle endlich auf der Pritsche des Gewahrsames Ruhe und Schlummer. — Durch „Cäsar's" Kriegslist wurden kürzlich die Markteinkäufe einer hiesigen Beamtenfamilie auf dem Hinter-Tragheim glücklich vor Diebesfingern gerettet. Besagter „Cäsar" trägt seinen Namen mit vollem Recht, er ist in seinem Revier als Sieger in allen Hundekämpfen bekannt, und so gütig und mitleidig er auch gegen Kleinere seines Geschlechts sich benimmt, so besinnt er sich doch bei Begegnungen mit Hunden von seiner Größe nie einen Augenblick, den Rubikon friedlichen Einvernehmens zu überschreiten und die Feindseligkeiten durch einige wohlgezielte Bisse zu eröffnen. Cäsar ist indessen ebenso klug als stark und kriegslustig, das Mädchen jener im zweiten Stock wohnenden Beamtenfamilie ging daher, vom Markte mit Einkäufen kommend, beruhigt in den Keller, nachdem sie den Marktkorb hinter die Treppe gesetzt und denselben dem begleitenden Cäsar zur Bewachung empfohlen hatte. Zu ihrem Schrecken bemerkte das Mädchen indessen durch das Kellerfenster, wie zwei jugendliche Burschen von etwa 16 Jahren an das Haus herantraten, von denen der eine den Hund durch ein Stück Wurst hinwegzulocken versuchte, damit der andere dafür bequem den Korb stehlen könne. Und das Manöver schien auch zu glücken, denn Cäsar folgte dem ersten Burschen auf die Straße und der zweite schlich sich in's Haus hinein. Schnell warf das Dienstmädchen ihr Holz zur Erde und eilte die Kellertreppe empor, wo sie den Burschen, der sich eiligst aus dem Staube gemacht hatte, nicht mehr fand, wohl aber den Marktkorb sehr bald von einer im Parterre wohnenden Privatiere zurückerhielt. Cäsar hatte sich nämlich die Wurst nicht entgehen lassen wollen, fand es vorher aber doch für angezeigt, den Marktkorb vor den Fingern der diebischen Burschen durch die halb offenstehende Thür der Küche erwähnter Privatiere in Sicherheit zu bringen.

Stettin, 22. März. (Die Auswanderung aus Hinterpommern) nimmt jetzt ihren Anfang. Gestern traf hier der erste größere Trupp in diesem Jahre, etwa 40 Köpfe stark, auf dem hiesigen Bahnhofe ein, um über Berlin und Hamburg nach Amerika auszuwandern. Während der letzten Monate kamen nur einzelne Auswanderer hier durch. Wie verlautet, ist ein größerer Nachschub nach Schluß des ersten Quartals aus Hinterpommern wiederum zu erwarten.

Memel, 23. März. (Kohlendunst-Vergiftung.) Die unverehelichte Anna Linck hierselbst pflegte öfters im angeheizten Ofen ihr Essen zu kochen. Trotzdem sie gewarnt wurde, es könnte dabei leicht ein Unfall eintreten, hatte sie am Sonntag wieder im Ofen ihr Mittag gekocht. Dabei muß der Ofen wohl stark gedunstet haben, denn um 6 Uhr Abends fand man sie besinnungslos auf dem Bette liegen. Leider gelang es der herbeigeeilten ärztlichen Hilfe nicht, sie zu retten, vielmehr trat heute früh der Tod ein.

Neustettin, 24. März. (Der leidigen Ofenklappe) wären auch hier vorgestern beinahe 3 Menschenleben zum Opfer gefallen. Kurz vor 8 Uhr Morgens wurde die Ehefrau des Schuhmacher Demske nebst 2 Kindern leblos vorgefunden. Das Zimmer war mit Kohlendunst gefüllt. Glücklicherweise gelang es dem schnell herbeigeholten Herrn Dr. Finder, die fast Erstickten ins Leben zurückzurufen. (Nordd. Pr.)

Posen, 22. März. (Explosion eines Ofens.) In einer im Kellergeschoß des Forts Grolman (Wildafort) belegenen Badeanstalt sollte (wie die „Pos. Ztg." berichtet) vorgestern Abend eine Abtheilung des im Fort Grolman untergebrachten Bataillons des 99. Infanterie-Regiments baden, und zu diesem Behufe war schon in der zweiten Nachmittagsstunde der Bade-Ofen von einem Soldaten jenes Regiments geheizt. Kurze Zeit jedoch, nachdem Feuer gemacht worden war, explodirte der Bade-Ofen mit einem kanonendonnerartigen Knalle. Der Heizer wurde durch die Explosion bis zum Fenster hin geschleudert, und erlitt nicht allein schwere äußere Ver-

---

„Du folterst mich, Lisa," sagte er gepreßt. „Ich stehe mit ihr in keiner Verbindung, ich weiß gar nicht, wo sie sich seit ihrer Abreise von hier überhaupt befindet."

Die Sterbende hob mühsam den Blick zu ihm empor.

„In Berlin, Julius — ich habe seitdem immer mit ihr korrespondirt und — für Dich alle diese Briefe verwahrt. Mama wird sie Dir geben. — Ich konnte es nicht ertragen, in ihren Augen so verächtlich dazustehen, und ich wollte sie — bitten, später meinem verlassenen Kinde eine Mutter zu sein. Das ist nun anders, Julius — es ist todt, unser Kind, und ich nehme es mit mir in's Grab." —

Ein Schluchzen erstickte ihre Stimme, aber sie litt nicht, daß er sie unterbrach.

„Anna liebt Dich, Julius — ich weiß es — sie ist meine Freundin geworden, meine Schwester im besten Sinne des Wortes — o, ich sterbe versöhnt, und ich danke Euch Beiden — Ihr habt eine Seele vom Tode gerettet!"

Julius antwortete nicht, sein Herz war zu voll, er fand keine Worte. So heiß und grenzenlos, so über Alles, wie ihn diese geliebt — ob es die Andere, die mit dem stillen, keuschen Wesen und dem unbeirrbaren Rechtsgefühl, auch vermocht hätte? Ob sie fähig gewesen wäre, auch unter den Qualen der Verbannung, auch gekränkt und einsam, noch für ihn zu leben, in edelster Selbstverleugnung, nur für ihn bis zum letzten Herzensschlag, treu ohne Wandel, in immer gleicher Liebe und Hingebung?

Es zog durch seine Seele ein herber Trennungsschmerz. Er preßte die heiße Stirn gegen die der Sterbenden und sprach Worte voll Zärtlichkeit, voll Versöhnung. Er hielt immer noch ihre Hände, obgleich sie schon zu erkalten begannen, und als sich die letzten schweren Augenblicke nahten, da hätte er Gott weiß wie viel darum gegeben, mit ihr, die er einst geliebt, jetzt sterben zu dürfen.

Ihr Bewußtsein blieb, bis der Athem stockte. Sie dankte ihm durch das Lächeln voll stillen, seligen Friedens, sie starb so schmerzlos, daß er nicht bemerkte, wann die erlöste Seele den erdenmüden Körper verließ. Nur die Bleischwere der Hand, die Ruhe in der kämpfenden Brust zeigten ihm, daß Alles vorüber war.

Er zog aber doch den Arm nicht zurück, er saß Stunden lang regungslos in Sinnen verloren und konnte sich auch später nicht entschließen, seine Mutter aufzusuchen. Mit ihr von den letzten Worten der Todten, von jenen Briefen zu sprechen, wäre ihm wie ein Verrath erschienen. Er dachte in diesem Augenblick nicht an die Zukunft, nicht an Glück und Hoffnung, seine Seele war tief ernst gestimmt, von Zweifeln und aufrichtiger Trauer zerrissen.

Ehe er in dieser Nacht das Haus verließ, hob noch seine bebende Hand das Tuch von dem kleinen, blassen Gesicht. Jener Zug der stillen, klagelosen Trauer, den auf Elisabeths Augen die letzten Monate gleichsam eingegraben hatten, jene wehmüthige Ruhe lag auch in den Linien des kleinen, kalten Gesichtchens, über das seine Hand liebkosend und zum ewigen Abschied dahinglitt.

War nicht dieses schuldlose Wesen das Opfer der letzten Unglückszeit? — Sprach nicht die laute Anklage der stummen, geschlossenen Lippen auch gegen ihn?

Und es war ihm, als höre er Elisabeths bange Frage: Julius, bist Du selbst ganz rein, daß Du so grausam zu richten wagst?

Epilog.

Drei Jahre später.

Wieder brauste der Novembersturm und schüttelte von den Bäumen die letzten welken Blätter. An dem Fenster eines vornehm aussehenden Hauses Unter den Linden in Berlin stand ein junges Mädchen, dessen Madonnenantlitz wir kennen und das während der inzwischen verflossenen Zeit von seinem Liebreiz nicht nur Nichts verloren, sondern neue, ideale Schönheit gewonnen zu haben schien. Vielleicht lag auf der hohen Stirn jetzt ein Schatten größeren Ernstes, vielleicht war die Knospe ganz zur Blüthe entfaltet, aber diese nothwendige Folge der verlebten Jahre hatte doch Annas kindlich-offenen Blick, aus ihrem gewinnenden Lächeln Nichts zu stehlen vermocht — sie waren trotz aller Schwere der Verhältnisse auch heute noch dieselben geblieben.

So oft ein Wagen vorüberfuhr, sah das junge Mädchen hinab auf die Straße, und wenn wieder die entstandene Hoffnung zur Täuschung geworden war, ungeduldig auf die Uhr im Gürtel.

Noch viel zu früh! Noch viel zu früh! — Erst in einer Stunde kann er hier sein!

Und Anna seufzte. Dieser Vormittag war endlos!

Den Kopf in die Hand gestützt, ließ sie sinnend die Bilder der Vergangenheit langsam an ihrer Seele vorüberziehen. Sie und Julius hatten einander nach jenem plötzlichen, beinahe herben Abschied in der Schützenstraße nicht wiedergesehen. Es vergingen Wochen, ehe überhaupt irgend ein Lebenszeichen zu ihr nach Berlin gelangte, einsame, traurige Wochen, in denen oft die Bürde bis zur Unerträglichkeit zu drücken schien. Dann kam Elisabeths erster, demüthig bittender Brief und im Angesichte dieses unsäglich größeren Unglückes hatte sich Anna wiedergefunden.

Sie wurde die Freundin und Trösterin der Einsamen; sie, die Beraubte, war es, die der Verbrecherin aus der Fülle ihres sanften, liebevollen Herzens nicht nur verzieh, sondern die der irrenden Seele zeigte, wo auch die Verlassensten immer eine Heimath, eine Zuflucht finden.

Sie verschwiegen sich Nichts, die beiden räumlich so weit getrennten Frauen; sie hatten einander liebgewonnen, als der Tod das innige Freundschaftsband zerriß, und nun wieder in dem Leben des jungen Mädchens eine Lücke entstand. Julius hatte alle Briefe gelesen, aber erst nach Monaten entschloß er sich, der Vertrauten seiner heimgegangenen Frau selbst zu schreiben.

(Schluß folgt.)

letzungen, sondern wurde auch durch die Wasserdämpfe besonders an den Füßen in furchtbarster Weise verbrüht. Auf dem Hofe des Forts waren in der Nähe der Badeanstalt gerade mehrere Soldaten des 39. Regiments beschäftigt, von denen der eine schwer, vier andere durch Glassplitter leicht verletzt wurden. Die Explosion ist dadurch herbeigeführt worden, daß in den Circulationsröhren zwischen dem Badeofen und dem Bassin in Folge des lang anhaltenden Frostes das Wasser eingefroren war, so daß in dem kupfernen Cylinder, wo unter normalen Verhältnissen das Wasser wegen der andauernden Cirkulation nach dem Bassin hin niemals zum Sieden gelangt, sich gespannte Dämpfe entwickelten, welche keinen Ausgang fanden und schließlich den kupfernen Cylinder zersprengten. Der Heizer, dessen Zustand ein hoffnungsloser sein soll, so wie der zweite Soldat, der auf dem Hofe schwer verletzt wurde, sind nach dem Garnison-Lazareth gebracht worden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 25. März 1886.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittag fand eine außerordentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher Professor Dr. Böthke. Am Tische des Magistrats: Bürgermeister Bender, Stadtrath Gessel, Stadtbaurath Rehberg und Stadträthe Engelhardt, Kittler und Prowe. Zunächst wurden die Vorlagen des Verwaltungs-Ausschusses berathen, über die Stv. Fehlauer referirt. 1. Vorlage des Entwurfs und Kostenanschlags zum Bau eines Siechenhauses zur Genehmigung und Bewilligung der Baukosten mit 45,000 Mark. Es wird beabsichtigt, ein Gebäude zu bauen, das mit allen Neuerungen der Jetztzeit versehen ist und auch von außen erkennen läßt, daß es zu Ehren unseres Herrscherpaares erbaut wurde. Das Gebäude wird 11—12 Zimmer zur Aufnahme von Siechen enthalten. Der Beetsal soll derart eingerichtet werden, daß er bei Ueberfüllung des Siechenhauses als Wohnraum dienen kann. Ferner soll in dem Gebäude eine sogen. Niederdruck-Dampfheizung, ein neues System, das sich praktisch bewährt hat, eingeführt werden. Das Wasser wird nach den einzelnen Stockwerken vermittelst einer Druckpumpe geleitet. Die Baukosten werden auf 45,000 Mk., die Einrichtungskosten auf 3000 Mk. veranschlagt. Das Gebäude soll zur Aufnahme von 50 Personen eingerichtet werden; dasselbe kann jedoch, wenn erforderlich, durch Anbau erweitert werden. Die finanziellen Opfer, welche der Stadt durch den Bau des Siechenhauses erwachsen, sind große, aber der eigentliche Zweck, der die städtischen Behörden zum Neubau veranlaßte, nämlich die Siechen besser als bisher unterzubringen, wird vollständig erreicht. — Der Ausschuß empfiehlt die Annahme der Vorlage und hat nur den Antrag gestellt, die Bogenfenster des Gebäudes beweglich einzurichten, damit sie geöffnet werden können. — Stv. Fehlauer beantragt, die ganze zum Bau erforderliche Summe aus der Kasse der Testament- und Almosenhaltung zu decken, zieht seinen Antrag jedoch auf die Erklärung des Herrn Bürgermeister Bender, daß dieser Antrag der eingehenden Erwägung bedürfe, zurück. — Stv. Dietrich hat erfahren, daß durch die Niederdruck-Dampfheizung die Küche und die Waschküche nicht geheizt werden könne und frägt daher an, ob es sich unter diesen Umständen nicht empfehle, das genannte System fallen zu lassen. — Stv. Tilk bittet, von dem Niederdruck-System nicht abzugehen; er habe sich in Berlin davon überzeugt, daß dieses System das beste und einfachste ist. Bezüglich der Küche könne ja eine andere Einrichtung getroffen werden. — Stadtbaurath Rehberg: Wenn es gewünscht werde, könne die Küche durch die Centralheizung mit heißem Wasser versehen werden. Das Niederdrucksystem fallen zu lassen, sei aber nicht rathsam. — Stv. Tilk räth davon ab, die Küche durch die Centralheizung mit heißem Wasser zu versehen, weil die Einrichtung sonst zu komplizirt werde. — Nach geschlossener Debatte wurde die Vorlage mit dem Antrage des Ausschusses angenommen. Die Wahl von 3 Mitgliedern der Baukommission wurde vorläufig vertagt. 2. Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Kalklieferung zum Bau des Siechenhauses an die Herren Gebr. Pichert für 10 Mark 18 Pf. pro Kbm. Der Zuschlag wurde ertheilt. 3. Mittheilung von der Anstellung des Invaliden Baes zum Polizeiboten. Der p. Baes rückt in die durch die Pensionirung des Boten Marczynski erledigte Stelle ein. Von der Mittheilung nahm die Versammlung Kenntniß. 4. Antrag auf Genehmigung zur Uebertragung des Schornsteinreinigens in den städtischen Gebäuden auf die Schornsteinfegermeisterwittwe Trykowski. Der Antrag wurde genehmigt. 5. Wahl von 2 Armen- und Bezirksvorstehern für den getheilten 10. Bezirk und von je 3 Armen-Deputirten für jeden der beiden Bezirke. — Stadtrath Engelhardt, Vorsteher des Armendirektoriums, gab eine Uebersicht über die Thätigkeit der Armenverwaltung im abgelaufenen Jahre, welche ergiebt, daß der Versuch, der mit der neuen Armenordnung gemacht wurde, befriedigend ausgefallen ist. Seit dem 16. August v. Js. ist die Anordnung aufgehoben, daß die Armen ihre Unterstützungsgelder direkt von der Kämmereikasse holen. Die Gelder werden von den Bezirksvorstehern erhoben und durch die Pfleger an die Armen vertheilt. Hierdurch wird ein innigerer Verkehr zwischen den Pflegern und den Armen vermittelt, auch kann im Falle der Noth eine Unterstützung schneller gewährt werden. Ferner ist das Kassengeschäft vereinfacht und das Publikum, welches mit der Kämmereikasse verkehrt, wird nicht mehr von den Armen belästigt. Unterstützt wurden im abgelaufenen Jahre 374 Personen mit 118 Kindern. Die Unterstützungen betrugen in Baar (wir geben hier nur die runden Summen an): in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September je 1500 Mk., Oktober, November, Dezember je 1700 Mark, Januar 1800 Mark und Februar und März 1900 Mk. Zusammen 20,000 Mk. Die Siechen haben einen Kostenaufwand von 6540 Mk. erfordert. Bei der Noth des Winters ist es dem Armendirektorium nicht möglich gewesen, mit den etatsmäßigen Mitteln auszukommen; dieselben sind vielmehr um 650 Mark überschritten. — Die Wahlen von 2 Armen- und Bezirksvorstehern und von je 3 Armendeputirten für die Bezirke 9a und 9b wurden nach dem Vorschlage der Armendirektion genehmigt. 6. Gesuch des Försters Goerges in seiner Versetzungs-Angelegenheit. Petent giebt in seinem an die Stadtverordneten gerichteten Gesuche an, daß er durch seine Versetzung eine Gehaltseinbuße erleide. Der Magistrat hat den p. Goerges auf sein diesbezügliches Gesuch abschlägig beschieden unter dem Vorbehalt, die Angelegenheit noch näher prüfen zu wollen. — Es wird beschlossen, das Gesuch dem Magistrate zur Bescheidung zu überweisen.

(Schluß folgt.)

— (Mariä Verkündigung.) Heute war Mariä Verkündigung, ein Festtag für die katholische Kirche. Zur Theilnahme an den Kirchenandachten kamen zahlreiche Landbewohner aus unserer nächsten Umgebung zur Stadt.

— (Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.) Daß der Pflege des Gesanges und der Musik hier in Thorn ein besonderes Interesse entgegengebracht wird, zeigte so recht die gestrige zu Wohlthätigkeitszwecken veranstaltete musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung in der Aula der höheren Töchterschule. An der Abendunterhaltung wirkten nur Schülerinnen der höheren Töchterschule, Mädchen im Alter von 12—15 Jahren, mit und es war hochinteressant, die Fortschritte wahrzunehmen, welche die Kinder in der musikalischen und gesanglichen sowohl als auch in der sprachlichen Ausbildung bereits gemacht haben. Schade nur, daß die Aula der höheren Töchterschule für derartige Veranstaltungen ein ganz ungeeignetes Lokal ist. Die Akustik ist eine sehr schlechte und die räumliche Ausdehnung eine so geringe, daß bei einigermaßen starkem Besuch der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt ist und die Temperatur sich zu einer geradezu unerträglichen steigert. Das war auch gestern der Fall. Die Aula war derart gefüllt, daß buchstäblich kein Apfel zu Boden fallen konnte. Wäre die Unterhaltung nicht eben eine so amüsante gewesen, so würden wohl viele der Besucher das Ende derselben schwerlich abgewartet haben. Zunächst gelangte die Idylle „Die Zauberquelle" von Franz Abt zur Aufführung, ein in seiner Zusammenstellung an Schumanns „Paradies und die Peri" erinnerndes kleines Tonwerk, das aus Chor- und Soli-Sätzen, mit Deklamation verbunden, besteht; der Gesang wird vom Pianoforte begleitet. Das Tonstück ist von Herrn Gesangslehrer Sammet einstudirt und wurde auch von diesem dirigirt. Die Aufführung ließ die musikalischen Schönheiten, welche die Idylle in Menge aufweist, deutlich hervortreten. Ueberaus anmuthig klang das Duett zwischen Sopran und Alt: „Dorthin wo im schatt'gen Grün" und der Chor: „Durch die duft'gen bunten Auen". Sehr zart war ferner das reizende Lied: „Moosgrüner Quell, so still und tief"; die kleine Sängerin besitzt einen Sopran von schöner Tonfärbung. Von den Schülerinnen, welche die Deklamationen übernommen hatten, entledigte sich namentlich diejenige ihrer Aufgabe sehr gut, welche die Stelle „Sie sind am Ziel" vortrug; sie sprach rein und mit richtiger Betonung. — Der Aufführung der „Zauberquelle" folgten mehrere Deklamationen u. musikalische Vorträge Von den letzteren erregte besonders der Vortrag zweier Musikstücke, „Andante" von Beethoven (für Violine) und eine Piece für Klavier, das Interesse der Zuhörer. Beide Spielerinnen besitzen eine für ihr Alter seltene Reife. Ein ganz junges Mädchen — das Alter desselben konnte Referent nicht taxiren, da ihm die unglückliche Stellung, die er bei der Ueberfüllung im Saale nothgedrungen einnahm, jede Aussicht nach dem Podium versperrte — produzirte sich ebenfalls auf der Violine, indem es — wenn wir nicht irren — ein Andante von Stranz vortrug. Daß ein so junges Wesen schon fertig von Noten spielen kann, ist jedenfalls eine ungewöhnliche Erscheinung; viel mehr wurde allerdings nicht geboten, mehr zu verlangen, hieße aber auch Unmögliches fordern. — Für Sonnabend ist eine zweite Abend-Unterhaltung angesetzt und nach der freundlichen Aufnahme, welche die gestrige Veranstaltung gefunden hat, zweifeln wir nicht, daß auch diese sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird, was übrigens in Hinsicht auf den wohlthätigen Zweck derselben nur zu wünschen ist.

— (Durch das Thauwetter) verwandeln sich die Straßen und Promenadenwege von der Stadt nach den Vorstädten und der Mocker täglich in wahre Moräste. Das ist eine Plage für die städtischen Beamten und für die Schüler und Schülerinnen, welche diese Wege täglich mehrmals passiren müssen. Hoffentlich wird es schon nach einigen Tagen besser.

— (Beendigung des Turnkursus für Lehrer.) Die am 1. Oktober v. Js. vom Ministerium zur Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt einberufenen Lehrer aus Westpreußen sind nach Ablegung ihres Examens wiederum in ihre Heimath entlassen worden. Am Schlusse des Kursus (19. März) beehrte der Kronprinz die Anstalt mit seinem Besuche und ließ sich die Eleven durch den Unterrichts-Dirigenten der Anstalt vorstellen, wobei der zukünftige Kaiser für jeden ein freundliches Wort zu finden wußte. Aus Westpreußen haben an dem diesmaligen Kursus u. A. theilgenommen die Herren Realschullehrer Fischer und Dr. Herstowski-Kulm.

— (Lehrerwechsel.) Vom 1. April ab wird Herr Lehrer Schulz, der bisher eine Klasse der Knaben-Elementarschule verwaltete, an der Bromberger-Vorstadtschule angestellt. An seine Stelle tritt vom genannten Tage ab Herr Lehrer Stach aus Graudenz in den Lehrkörper der Knaben-Elementarschule ein, so daß derselbe wieder vollständig wird.

— (Besitz-Veränderung.) Das Grundstück Jakobsstraße Nr. 230, das der Wittwe Julianna Ratkowska gehörte, ist durch Kauf für den Preis von 34 500 Mk. in den Besitz des Lehrers Chill in Mocker übergegangen.

— (Selbstmord oder Unglücksfall?) Gestern Abend wurde dicht am Tunnel oberhalb der Haltestelle Stadt Thorn die Leiche eines jungen ca. 20 Jahr alten Mannes gefunden. Nach der Lage der Leiche zu urtheilen, hat der junge Mann sich den Tod selbst gegeben, denn die Leiche lag quer über die Schienen, der Kopf war durch die Räder eines Zuges vom Rumpfe getrennt worden. Der Todte wurde von der Polizei als der Schuhmachergeselle Leopold Forster aus Gremboczyn rekognoszirt; in den Brusttaschen befanden sich mehrere Legitimationspapiere, darunter eine von dem Gutsverwalter Herrn Reißmüller in Gremboczyn ausgestellte Legitimation. Forster war gestern zur Musterung in Thorn anwesend. Was ihn veranlaßt hat, den Tod zu suchen, ist unbekannt.

— (Als muthmaßlich gestohlen) sind einem Bettler zwei Frauen-Nachtjacken von Shirting mit Litzen abgenommen worden. Die Eigenthümerin wolle sich auf dem Polizei-Kommissariat melden.

— (Polizeibericht.) 11 Personen wurden arretirt, darunter 2 Bettler wegen Prügelei.

Mannigfaltiges

Gleiwitz. (Bernsteinfunde) sind wiederholt in Schlesien vorgekommen. Ein so großes Stück aber, wie es der Besitzer der „Neuen Welt", Matuschek, beim Erdschachten in seiner Ziegelei in Zabrze gefunden hat, dürfte, wie die „Oberschles. Volksstimme" mittheilt, zu den Seltenheiten gehören. Dasselbe wiegt 1½ Pfund und ist von beträchtlicher Größe.

Börde. (Das schreckliche Brandunglück in der Waisenhausanstalt zu Lohernocken,) wo bekanntlich sechs Knaben verbrannten, ist, wie die „Barm. Ztg." aus sicherer Quelle erfährt, durch die grenzenlose Unbesonnenheit eines Lehrgehülfen entstanden. Es war vom Hausvater der Anstalt der strenge Befehl gegeben worden, daß Abends um 9 Uhr alle Lichter in dem jetzt abgebrannten Gebäude gelöscht werden sollten. Der Gehülfe, dessen Zimmer ebenfalls in diesem Gebäude lag, war jedoch bis zu dieser Stunde noch nicht mit seinen Arbeiten fertig und begab sich deshalb, um dieselben zu vollenden, in ein Nachbarhaus. Seine noch brennende Lampe schloß er in einen Wandschrank, um beim Nachhausekommen noch Licht zu haben. Ob nun die Lampe im Schranke explodirt ist, oder ob das Holz des Schrankes Feuer gefangen hat, kann nicht festgestellt werden; Thatsache ist aber, daß der Herd des Feuers in dem Zimmer des Gehülfen lag. Der bedauernswerthe junge Mann, dem seine Vorgesetzten das beste Zeugniß ausstellen, hat seine Unvorsichtigkeit selbst eingestanden.

Humoristisches

(Das moderne Staatsleben.) Ein amerikanisches Organ bringt folgenden drastischen Vergleich: „Das moderne Staatsleben ist ein Orgelspiel. Die Minister spielen auf, das Parlament macht den Wind dazu, und die Völker sind die Bälge, die getreten werden."

(Vater und Sohn.) Sohn: „Weißt Du was, Vater, versuchen wir's bei unserm Pferdehandel einmal mit der Ehrlichkeit!" Der Vater (ernst): „Ich laß mich in keine Spekulationen ein!"

(Schmerz mit Unterbrechung.) „Wie? Gnädige Frau abermals in Trauer?" — „Ja für meinen verstorbenen Gatten." — „Die hatten Sie doch aber schon abgelegt?" — „Das war nur während des Faschings."

(Bei einer Vermählung,) so behauptet ein alter Praktikus, sind drei Epochen zu beobachten: Die Bedenkzeit, das Versprechen, und die Trauung. In der Bedenkzeit denkt sie, es ist doch wohl Zeit; nach dem Versprechen verspricht er, sich nicht mehr zu versprechen, und nach der Trauung traut er sich nicht mehr zu versprechen.

Briefkasten.

— (Berichtigung.) Unsere gestrige Briefkastennotiz, betr. die Veröffentlichung der Geschworenen-Liste, ist nicht richtig. Eine gesetzliche — in der qu. Notiz war durch ein Versehen des Setzers „polizeiliche" gesetzt worden — Bestimmung, wonach die Veröffentlichung der Geschworenen-Liste verboten ist, existirt nicht; die Veröffentlichung ist vielmehr gestattet. Die Gerichtsbehörde hat aber nicht die Pflicht, diese Veröffentlichung zu bewirken. Wer die Namen der Geschworenen wissen will, erreicht seinen Zweck, wenn er der öffentlich stattfindenden Auslosung der Geschworenen beiwohnt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. März.

	24.3.86	25/3 86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	203—60	203—80
Warschau 8 Tage	203—35	203—40
Russ. 5% Anleihe von 1877	100—40	100—30
Poln. Pfandbriefe 5%	63—50	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—50	57—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4%	102—10	102—20
Oesterreichische Banknoten	162—05	162—15
Weizen gelber: April-Mai	155—75	156—50
Septemb.-Oktob.	165—25	165—75
loko in Newyork	92	92¼
Roggen: loko	135	136
April-Mai	136—20	136—50
Mai-Juni	137—50	138
Stptemb.-Oktob.	141—75	142
Rüböl: April-Mai	43—80	44
Septemb.-Oktober	46—50	46—60
Spiritus: loko	35—80	35—40
April-Mai	37—50	36—90
Juli-August	39—60	39
August-September	40—20	39—70

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 25. März 1886.

Weizen:	hochbunt glasig, sehr fein	130/33 pfd.	M. 146—150.
	hellbunt, fein	129/31 pfd.	„ 144—147.
	gutbunt mittelfein	127/29 pfd	„ 142—144.
	bunt abfallend	126/27 pfd.	„ 140—142.
	krank, bezogen	124/25 pfd.	„ 138—140.
Roggen:	vollkörnig, schwer	121/23 pfd.	„ 119—121.
	mittelgut	118/20 pfd.	„ 118—119.
	klamm	114/17 pfd.	„ 116—118.
Gerste:	Brauwaare		„ 122—127.
	geringe, kleine		„ 112—116.
Erbsen:	Kochwaare		„ 135—145.
	zu Futterzwecken		„ 118—124.
Hafer:	rein, voll		„ 120—126.
	mit Wickenbesatz		„ 115—120.
Lupinen:	gelbe, ohne Zufuhr		„ 86—88.
	blaue		„ 80—85.

Börsenberichte.

Danzig, 24. März. Getreide-Börse. Wetter: heiteres leichtes Frostwetter. Wind: SO.

Weizen. Von Polen und Rußland fehlte heute Zufuhr; vom Lager nichts gehandelt. Inländischer erzielte unveränderte gestrige Preise. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 125pfd. 140 M., weiß stark bezogen 127pfd. 149 M., hellbunt 120 1pfd 148 M., 122 3pfd. 151 M., 124 5 bis 126pfd. 153 M., 128pfd. und 129pfd. 157 M., hochbunt 128pfd. 157 M, Sommer-123pfd. 151 M., 124pfd. 153 M., 127 8pfd. 156 50 M. per Tonne. Termine April-Mai 135 50 M. bez., Mai-Juni 137 M be.., Juni-Juli 139 50 M. Br., 139 M. Gd, Juli-August 141 50 Br., 141 M. Gd, Sept.-Okt 144 M. Br., 143 50 M. Gd. Regulirungspreis 136 M.

Gerste ist bezahlt inländische große 107pfd. 112 M, 110pfd. 128 M per Tonne.

Hafer inländischer 115. 125 M. per Tonne bez.

Erbsen inländische Koch- 130 M. per Tonne gehandelt

Königsberg, 24 März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 35,75 M. Br., 35,50 M. G, 35,50 M. bez., pro März 36,00 M. Br, 35,50 M. Gd., — — M. bez., pro Frühjahr 37,00 M., Br. 36,50 M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 37,50 M. Br., 37,00 M. Gd., —,— M bez., pro Juni 38,25 M. Br., 37,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 39,00 M. Br. 38,25 M. Gd., —,— M. bez., pro August 39,75 M. Br., 39,00 M. Gd. —,— M. bz. pro September 40,00 M. Br. —,— M. Gd., —.— M. bez. kurze Lieferung 35.50 M

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 25. März.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
24.	2hp	771.6	+ 2.9	E^2	0	
	10hp	770.9	— 2.9	E^1	0	
25.	6ha	768.8	— 4.9	SE^2	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. März 1,72 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 26. März 1886.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pfarrer Stachowitz.
Orgelvortrag: „Tröstung" Liszt

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pastor Rehm.

(Thüringer Eisenbahn 4 pCt. Prioritäten VI. Em.) Die nächste Ziehung findet Mitte April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3¾ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mk.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Thorn Neue Jakobs-Vorstadt Band I Blatt 29 und Mocker Band XI Blatt 253 auf den Namen des Kaufmanns **Max Korn,** welcher mit seiner Ehefrau **Laura** geb. **Wilkens** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen, zu Thorn resp. Mocker belegenen Grundstücke

am 20. Mai 1886,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück Thorn, Neue Jakobs-Vorstadt Bl. 29 ist mit 8,07 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,7630 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer nicht veranlagt, das Grundstück Mocker Bl. 253 mit 7,02 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 3,0940 Hektar zur Grundsteuer, mit 180 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 17. März 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Neudorf** Band II Blatt 11 auf den Namen der **Caroline Zittlau** geb. **Stoyke,** welche mit ihrem Ehemanne **August Zittlau** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück

am 27. Mai 1886

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 29,40 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 11.3490 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 17. März 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Mocker Blatt 219, 198, 308 und 602 auf den Namen der Besitzer **Michael** und **Josefine** geb. **Kessler** verwittwet gewesenen **Białkowska-Dondalski**'schen Eheleuten zu Mocker eingetragenen und zu Mocker belegenen Grundstücke

am 29. Mai 1886

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Von den Grundstücken sind Mocker Bl. 219 mit 0,96 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,3360 Hektar, Mocker Blatt 198 mit 0,77 Thlr. Reinertrag u. einer Fläche von 0,2450 Hektar, Mocker Bl. 308 mit 0,40 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,3240 Hektar, Mocker Bl. 602 mit 2,22 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,7070 Hektar zur Grundsteuer, Mocker Bl. 308 mit 186 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt, während die übrigen drei Grundstücke zur Gebäudesteuer nicht veranlagt sind. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 19. März 1886.

Königliches Amtsgericht.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung.“ (12. Auflage.) Preis 1 M.

Für einen jungen Mann mit guter Schulbildung ist in meiner **Buchdruckerei** eine **Lehrlingsstelle** offen.

C. Dombrowski.

Bekanntmachung.

Montag den 29. März

Vormittags 10 Uhr

findet auf dem Hofe des Proviant-Magazins am Brückenthor der Verkauf unbrauchbarer Utensilien, alter Baumaterialien und alter Leinewand gegen gleich baare Zahlung statt.

Thorn, den 25. März 1886.

Königliches Garnison-Lazareth.

Am Freitag, 26. März cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

3 Ballen Matratzen, Sprungfedern, sowie verschiedene Kleidungsstücke u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Dienstag, 30. März cr.

Nachmittags 2½ Uhr

werde ich auf dem Gehöfte des Besitzers und Ortsschulzen Joseph Sadowski in Mlewo Abbau

1½ Miethen Kartoffeln, ca. 13 Wispel,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Gewerbeschule.

Unterricht in allen Zweigen der **Handarbeit.** Anmeldungen erbitte Vormittags bis 1 Uhr in meiner Wohnung.

Clara Engels

Coppernicusstr. 209, I.

Meinen werthen Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage

Araberstr. No. 189,

vis-à-vis Arenz-Hotel,

eine

Gastwirthschaft

mit Fremdenverkehr

eröffnet habe.

Für **gute Speisen** u. **Getränke,** sowie freundliche Bedienung und sauber eingerichtete Fremdenzimmer wird bei **soliden Preisen** bestens gesorgt werden.

A. Laechel.

Dr. Clara Kühnast

Amerikanische Zahnärztin

Culmerstrasse 319.

Alt Silber

wird zu den höchsten Preisen gekauft und bei Einkäufen in Zahlung genommen.

Oskar Friedrich.

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von F. Graef in Aichach.

Packet zu 20 Pf. stets frisch zu haben in der Konditorei von **A. Wiese.**

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Ansteckung und Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Bettnässen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Dr. Westeroth,

Basel-Binningen (Schweiz).

Kapitalien

gegen **sichere** Hypotheken vermittelt

Ernst Rotter

Tuchmacherstraße Nr. 172.

2600 Mark

Kindergelder sind sofort zu vergeben. Näheres durch **H. Rausch.**

Pensionäre finden Aufnahme Gr. Gerberstraße Nr. 291, 2 Treppen.

Eine **ordentliche Aufwärterin** gesucht Katharinenstr. 206, parterre.

Sonnabend den 27. März Abends 7 Uhr

in der Aula der städtischen höheren Töchterschule

Musikalisch-deklamatorische

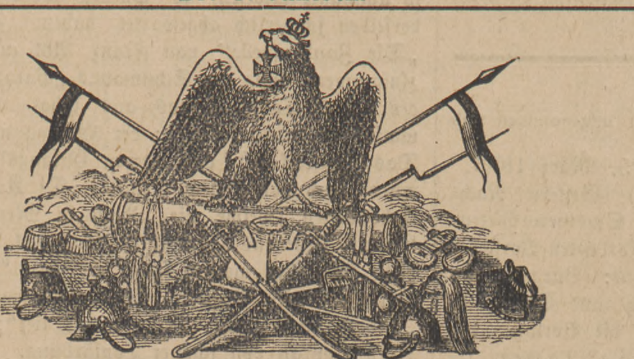
Abend-Unterhaltung

Billets à 50 Pf. pro Person sind in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck zu haben.

Der Ertrag soll Wohlthätigkeitszwecken dienen.

Der Direktor des städtischen Lehrerinnen-Seminars und der höheren Töchterschule.

Dr. O. Cunerth.



Den **Eingang** der

Neuheiten

in

Frühjahrs- und Sommer-Anzug- und Paletot-Stoffen

erlaube ich mir meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst anzuzeigen.

H. Hoenke

Militär-Effekten-Fabrik,

Werkstatt für Uniformen und feine Civil-Herren-Garderoben.

Gegen Futtermangel

schützt sich jeder Landwirth, welcher den von mir eingeführten, so vorzüglichen

Bokhara Riesen-Honig-Klee

anbaut.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, gesäet, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten 5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gesäet, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichthums wegen ganz besondes für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mark. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Den Eingang **sämmtlicher Neuheiten** in

deutschen, französischen und englischen

Stoffen

zeigen ergebenst an

Doliva & Kamiński.

Bestellungen nach Maaß werden in kürzester Zeit nach den neuesten Journalen ausgeführt.

Abonnements-Einladung

auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr einundzwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der infolge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstraße 69.

Probenummern gratis.

Hof-Pianoforte-Fabrik

C. J. Quandt, Berlin O 17.

empfiehlt ihre vielfach prämiirten

Pianinos auch auf **Theilzahlung.**

Krieger Verein.

Zur Nachfeier

des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet

Sonnabend, 27. d. Mts.

Abends 8 Uhr

im Schützenhause

CONCERT

nachher

Tanz

statt.

Thorn, den 25. März 1886.

Der Vorstand.

Hypotheken-Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker 2c. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½% bis 300,000 Mark, ¼% für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. Georg Meyer-Thorn.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau **Wilhelmine Schulz,** geb. **Bandow,** Abdeckereibesitzerin, nichts auf meinen Namen zu borgen, noch etwas abzukaufen. Ich stehe mit meiner Frau in Ehescheidung, weil ich von ihr, so wie von dem Knecht **August Krause** dermaßen geschlagen wurde, daß ich meine Wirthschaft verlassen mußte.

Ferdinand Schulz, Besitzer, Gr. Mocker.

Mein Grundstück,

Elisabethstraße Nr. 264/5, bin ich willens Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

G. Wakarecy.

Eine Kindergärtnerin

zur Beaufsichtigung von 3 Kindern von 1½ bis 5 Jahren, die auch gleichzeitig in der Wirthschaft behilflich sein muß, wird gesucht. Zu erfrag. i. d. Exp. d. Z.

Knechte und Mädchen erhalten Stellung für Stadt und Land durch **J. Makowski,** Vermittelungs-Komtoir.

Ein hellgelber

Hühnerhund,

auf den Namen „Mord“ hörend, ist am 19. d. Mts. hier abhanden gekommen, muthmaßlich gestohlen worden. Für Wiedererlangung desselben zahlt eine angemessene Belohnung

Temme

Schönsee, Westpr.

Eine schöne Wohnung

in der 2. Etage belegen, bestehend aus 4 heizb. Zimmern, Entree, heller Küche u. allem Zub. v. sofort für 465 Mk. z. verm. Zu erfr. bei Frau **Heger,** Heil. Geiststr. 201—3 I.

---

2 Zimmer mit Zubehör, neu renovirt, zu vermiethen Bäckerstraße Nr. 227.

D. Körner.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

In meiner Villa Bromberger Vorstadt (Schulstraße) ist vom 1. Juli cr. eine confortabel eingerichtete, herrschaftliche Wohnung mit Warmwasserheizung, Badeeinrichtung, Wasserleitung pp. zu vermiethen. Auf Wunsch ist qu. Wohn. auch schon etwas früher zu haben.

Näheres im Comptoir Neustadt 71.

Chr. Sand.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
						26	27
März . . .	—	—	—	—	—	—	—
	28	29	30	31	1	2	3
April . . .	—	—	—	—	—	—	—
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	1
Mai	—	—	—	—	—	—	—
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.